Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 11 (1921)

**Heft:** 51

Artikel: Jakob Bosshart : ein Rufer in der Wüste

Autor: Stickelberger, H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-647075

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Perspektive auf einen glücklichen neuen Cheschluß nach er= folgter Scheidung von der unwürdigen ersten Frau enden laffen, das tann nur ein Runfner iun, der jemer Sache gewiß ist. Trabold ist es in diesem Falle. Er zeichnet wieder, wie im ersten Roman, warmblütiges Gegenwacts= leben, das auch nicht an einem Endchen nach Literatur und Ronstruttion riecht. Und wenn es doch möglich und wahr ift, daß eine herzlose und ehrgeizige Frau inren Mann zu ihren egoistischen Zweden migorauchen tann, daß ein tatendurstiger tüchtiger Mensch, wie hurni Fritz einer ist, zu spät erst mertt, daß er einer solchen Frau verfalien ist, und zu spät erst sieht, daß eine andere ihn versteht und ihn gludlich machen kann — warum sollte nicht die Scheidung und die Wiederverehelichung die richtige Losung die es Ronfliktes sein? Man mag einen "Positivismus", der so eng an das wirkliche Leben sich anschließt, als zu wenig künst-lerisch, zu wenig literarisch empsinoen. Wir können da nicht mitgehen. Uns padte das Drama, wie uns solche Fälle des wirklichen Lebens überhaupt ergreifen. Wir glauben, Trabolds positive Art, das Leben in der Dichtung zu korri= gieren und gradlinig zu machen, wirkt befreiender als tau= send Bersuche unserer Bessimisten, es zu einer großen Tragödie umzudichten.

Zum Schluß noch einige biographische Notizen über den Dichter, damit der Leser weiß, von wem wir da lang und breit gesprochen haben. Rudolf Trabold ist am 26. Juli 1873 in Bern geboren. Seine Jugend verlebte er in unserer Stadt, jajt fein ganges übriges Beben aber im Ausland. In Genf und Paris studierte er Zahnheilkunde, in Straß-burg bei Theodor Ziegler und Leitschuh Literatur- und Runstgeschichte. Seinen Beruf als Zahnarzt übte er aus zuerst als Assistent in Frankreich, in der Schweiz, im Elfaß. in Desterreich und Belgien; dann, 1903, etablierte er sich in Strafburg, von wo er sich turz vor Kriegsausbruch nach Savonen verpflanzte. Heute lebt und praktiziert er mit seinem Freunde im französischen Badeort Chambern. Jedes Jahr verbringt er seine Ferien in seiner geliebten Schweiz, wo er dann seine Freunde aufsucht und ihnen sein Schweizerheimweh flagt. Sein neuestes Erzählbuch "Im Widerschein". dem wir die hier fürzlich abgedrucke Novelle "Der Heilige und die Witwe" entnommen, enthält viel Biographisches und sonst Besinnliches. Es sei mit den andern genannten Werten unsern Lesern im Hinblick auf die Festtage warm empfohlen.

## Jakob Boghart: Ein Rufer in der Wüfte.

Roman. Leipzig=Zürich, Grethlein & Co. 1921.

Der Rufer in der Wüste ist Reinhart Stapfer, der Sohn eines Fabritbesitzers in einer großen Schweizerstadt, der sich mit gewaltiger Tatkraft emporgeschwungen, aber durch seine Energie sich viele Feinde geschaffen und durch seine Hart die eigene Familie unglücklich gemacht hat. Der drohende Zusammenbruch des Geschäfts infolge gewagter Spekulationen und das häusliche Elend bringen den ganz anders gearteten Sohn, der dem Vater die Jugend geopfert, zu dem Entschluß, der leidenden Menschheit zu helfen. Mit den herrschenden Kreisen entzweit, vom Proletariat, zu dem er hinuntergestiegen ist, mit Mißtrauen, ja zum Teil mit Feindseligkeit betrachtet, wird er doch nicht müde, sich der Armen und Hissenschlen, stirbt er infolge schwerer Verletzungen auf dem großväterlichen Vauernhose, nach dem er sich immer gesehnt hat.

Das 413 Seiten umfassende Werk ist ein Zeitroman im weitesten Sinne des Wortes. Nicht nur führt es uns eine Fülle von Begebenheiten vor, die organisch miteinander verbunden sind, sondern auch eine Menge Menschen von ausgeprägter Eigenart; alse Probleme, welche die Gegenwart bringen, alse Bestrebungen und Richtungen stellen ihre Bertreter. Wir finden den standesbewußten Patrizier, den forts

schrittlichen Großindustriellen, Politiker und Kriegsobersten, den alten Bauern von altem Schrot und Korn, den entacteten und den entwurzelien Bauern, den deutschen Geschäftsmann, der in der Schweiz Stummung für sein Baterland machen wilk, den von einer Partei zur andern schwenzenden Zeitungsschreiber, den fanatischen Arbeitersührer, den russischen Revolutionsprediger und den frommen Salucisten; den Trunskenbold, der sein armes Kind mißhandelt, und den gesehrten Proketarier, der aus Not und Verzwerslung sich und seine Familie mit Gas vergiftet, endlich den Uederseer, der sich das indische Ideal der Beschaulichkeit, der Unbekümmertheit zu eigen gemacht, aber seine Tocher dadurch ins Unglück treibt.

Dunn die Frauengestalten: Die ahnenstolze Aristotraun, die Patrizierstochter, die im Sport ihre Bestiedigung sucht, die duldende Gattin, die vor der Härte des Mannes in den See flüchtet, und ihre Tochter, die sich darüber dis zum Wahnsinn härmt, das unverdorbene, gemütvolle Landmäden, die Proletarierin, die, von ihrem Geliebten verlassen, zur Dirne wird; die herzlose Vermieterin, die eine arme Familie auf die Gasse setzt den gezeichnet.

Und was erleben wir nicht asses! Ein eidgenössisches Schützensest, ein militärisches Manöver, den Kaizerempjang, den Kriegsausbruch, den Generalstreit — das alles in inniger Beziehung zur Handlung des Romans und die Wendepuntte derselben bezeichnend. Und dabei welche Freude an der Natur, die auch als Erlöserin aus dem menschlichen Elend gepriesen wird; denn der Verfasser betrachtet die Stadt mit ihrer Industrie, ihrer Gewinn- und Genuhlucht als die Quelle alles Uebels. In der Rückehr zur ländlichen Einfachheit sieht der Held des Romans die Genesung der kranken Menscheit, nicht in der materiellen Bessertellung, die heure zu sehr in den Vordergrund gestellt wird.

Die schöne, oft bilderreiche Sprache, die auch an philosophischen Stellen nie von des Gedankens Blässe angekränkelt ist, verrät Vertiefung in die Natur und das Volkstum; darum ist der Roman auch so frisch und gesund. Die Einstellung des Verfassers zu den Fragen der Gegenwart zeigt eine Aeußerung des Helden der Erzählung am Schlusse Werkes:

"Alles Große entstand auf dem Boden eines Baterlandes, aus einem Bolkskörper, und nicht in der Berschwommenheit irgend einer Zwischenstaatlichkeit." Reinhart erträumt sich ein Bolk, das der Welk ein Menschheitsideal vorbildete sowie einst ein Freiheitsideal, und das als Keimzelle im großen Organismus aller wirkte." Dieses Ideal sieht er in der Güte und Menschenliebe, die er selbst in seiner Person verkörpert, ohne aber den ihm gebührenden Dank zu empfangen. Er wird als ein Schwärmer verspottet, aber seine Gedanken verdienen verwirklicht zu werden.

Jakob Bohharts Buch "Ein Rufer in der Wülte" ist sein umrangreichstes und gediegenstes Werk, aus der Zeit für die Zeit geschaffen und, wie Paul Siegfrieds "brennendes Herz", ein Werk von echt schweizerischem Gepräge, das unser eigenes Wesen widerspiegelt. Wir wünschen dem ebenso untershaltenden als gehaltvollen Roman recht viele Leser.

Dr. S. Stidelberger.

# En alti verschüpfti Tante.

Erinnerunge vo=me=ne ehemalige Brunngäßler.

Unvergäßlich und i guetem Andänke isch und blibt üse guete-n-alte Papa Franz Chofi, gewäsene Züghuusbuechhalter, e grundbrave Ma vo guldluterem Charakter; er isch i sim Huus Nr. 20 im erschte Schtod gwohnt. I gseh ne no size, wie-n-er albez mit sim schod gwohnt. I gseh ne no size, wie-n-er albez mit sim schod gwohnt. I gseh ne no size wie-n-er albez mit sim schod gwohnt. I gseh erschuumspiz u d'm Schtäde mit Alfebeigriff d'Gaß uf träppelet isch gäge d's Büro zue im alte Züghuus. Si's verzetterete Fänschter het gäge Züghuusgaß use gluegt, wo me ne geng floßig hinter sine Büecher het gseh arbeite.